

# Was hat der Sonnengesang mit Führung zu tun?

Das lyrische Lebensprogramm Franziskus als Führungsmodell gelesen

Br. Michael

Was hat der Sonnengesang mit Leitung zu tun? Wie kann ich führen mit diesem lyrischen Text, der mit Recht als das verdichtete Lebensprogramm von Franziskus von Assisi gilt. Eines der ältesten altitalienischen Textdokumente, das in Volgare und nicht in Latein niedergeschrieben ist. Entstanden 1225, in einer dunklen Zeit im Leben des Heiligen. Selbst schwer krank, sein Augenlicht verlustig gegangen, erinnert er sich an die wunderbare Schöpfung Gottes, an das Licht, Sterne, den Mond, an Luft und Wasser, an die Natur. Und er findet Worte, die bis heute anrühren. Doch hat das mit Führen und Leitung zu tun? Ist das nicht mehr ein romantischer Text? Ein schönes Gedicht? Ein wunderbares Gebet für die Menschheit?

Betrachten wir doch die einzelnen Strophen und den Aufbau dieses Liedes etwas genauer. Der Sonnengesang beginnt mit einem Aufgesang, mit den Worten: *Höchster, allmächtiger, guter Herr. Dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen. Dir allein, Höchster, gebühren sie. Und kein Mensch ist würdig, Dich zu nennen.* Und dann ein Abgesang am Ende des Liedes, noch einmal Aufruf zu Gottes Lob, wenn es da heißt: *Lobt und preist meinen Herren und sagt ihm Dank und dient ihm mit großer Demut.*

Dazwischen finden wir acht Strophen. Die historische Forschung hat ergeben, dass die ersten sechs Strophen ursprüng-

---

lich sind, und die siebte wie achte Strophe Franziskus später ergänzt hat. Aus aktuellem Anlass, um einen Streit zu schlichten und um den Menschen die Endlichkeit ihres Lebens vor Augen zu führen. Gleichwohl bildet der Sonnengesang ein wunderbares Gesamtes, eine in sich hineinspielende Komposition. Sie beginnt mit dem größten für uns erkennbaren Himmelsgestirn, der Sonne. Es folgen Mond und Sterne und dann geht es auf die Erde - Luft, Wasser, Feuer und die Erde als solches – ein, ehe es zum Verzeihen und Ertragen als auch zur Heimat bei Gott, beim Tod, wechselt.

### **Geschwisterlichkeit**

Sehen wir etwas genauer hin. Franziskus hat die Eigenart, alles was ihm begegnet, direkt anzusprechen, als Schwester und als Bruder. So tut er das auch im Sonnengesang besonders deutlich. Er beginnt mit den Sätzen: „lo frate sole“. Soviel wie: „Mein Bruder Sonne“. Es folgen Schwestern Mond und Sterne, Bruder Luft und Schwester Wasser, Bruder Feuer und Schwester Erde. Wer genau mitgezählt hat, wird feststellen, dass die beiden Geschlechter, die Brüder und die Schwestern, gerecht aufgestellt sind. Die maskuline Seite und die feminine Seite sind im Gleichgewicht vertreten und zwar nicht nur im gesamten Text, sondern auch bei einer weiteren Unterscheidung, bei der Unterscheidung Himmel und Erde. Vier Strophen besingen die Erde und zwei den Himmel. Als wollte uns Franziskus sagen: die Schöpfung, so wie sie Gott, der Herr, gedacht und gemacht hat, ist ausgewogen, ist im Gleichgewicht. Im Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern, im Gleichgewicht unter den Beteiligten. Für Führung könnte das aber heißen, dass die Balance, die Ausgewogenheit, das rechte Verhältnis

im Vordergrund steht, zum Beispiel in der Ökonomie. Jeder Betrieb, jede Gruppe, jeder Verein muss schwarze Zahlen schreiben und gleichwohl heißt es - und da sind die Erfahrungen jüngster Tage besonders aktuell - die Ökonomie ist nicht alles. Eine sinnlose und unbegrenzte Gewinnoptimierung ist unausgewogen. Genauso wie eine naive, gut gemeinte, planlose Führung ohne Orientierung an den tatsächlichen Möglichkeiten, Ressourcen ... Balance aber auch in der Beteiligung aller, die am Prozess etwas zu tun haben - Beteiligung von Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern, Beteiligung von Betroffenen, vom Klientel. Mit tun können - auch das ein Geheimnis für die Führung aus dem Sonnengesang. Balance halten im Zeitmanagement oder im Ertrag. Aufwand und Ertrag sollen im Gleichgewicht stehen. Menschlichkeit und Systemisches, nicht gegeneinander ausspielen, sondern am jeweiligen Ort in der vertretbaren und notwendigen Größe praktizieren beziehungsweise Raum geben. Weiter, ganz wichtig für Franziskus, sind die Freiräume für Transzendenz, für die Geistesgegenwart. Das bedeutet, einzukalkulieren, dass da vielleicht noch etwas anderes kommt, was anderes dazu stößt. Gottes Wirken nicht kategorisch im Vorhinein auszuschließen.

Die Erdenstrophen im Sonnengesang, deren vier, haben wunderbare, tiefsinnige Aussagen. Vier ist tatsächlich die Zahl der Erde, nicht nur im Symbolischen. Wir kennen schließlich auf der Erde die vier Jahreszeiten oder die vier Himmelsrichtungen. Vertreten sind auch die vier Charaktere der Menschen. So ist es nur logisch, dass die Erde eine wunderbar in sich und auf sich abgestimmte Ordnung darstellt. Eine Schöpfungsordnung. Und das ist es, so denke ich, das nächste, was Franziskus in seinem lyrischen Text uns mitteilen möchte. Die wunderbare

---

Schöpfungsordnung Gottes, Himmel und Erde vereinen sich zum idealen Schöpfungsbild. Alle Elemente, alles kommt zusammen und spielt miteinander die große Schöpfungssymphonie. Die Geschöpfe dienen sich gegenseitig, um ihrem Ziel nachzukommen, den Schöpfer zu loben.

### **Führung?**

Was hat das mit Führung zu tun? Nun, ich sehe zwei wichtige Aspekte. Die Ordnung und die eingebundene Verantwortung. Nun erst mal zur Ordnung. Für Führung scheint es wichtig zu sein, dass Ordnung gegeben und gehalten wird. Nur so wird Sicherheit errungen, Orientierung erbracht, Klarheit gegeben, Effizienz möglich gemacht. Die Schöpfungsordnung ist die übergeordnete Ordnung, die kleinere, dem Verein der Institution, der Situation angebracht, aber Ordnung ist es. Der zweite Punkt ist die Verantwortung und das Eingebundensein. Verantwortung gegenüber Gott, als dem, der hinter allem steht. Der die Talente gibt, nicht nur denen, die mit Führung beauftragt sind, sondern allen und jedem. Aber auch gegenüber den Untergebenen oder vielleicht würden wir besser im Duktus von Franziskus von Anvertrauten sprechen. Und so wie nach unten, gilt dies auch nach oben zu den Vorgesetzten, zu denen, die mir im Bereich die Verantwortung überlassen haben. Führung geschieht demnach in einem Eingebundensein in ein Netz von Beziehungen, Verwiesenheit und Abhängigkeit. Und sie erfolgt in der Verantwortung. Im Bewusstsein um diese, und dem umsichtigen Umgang mit den zum Netzwerk Gehörenden. Das zeigt uns die Strophe mit der Erde ganz besonders. In der sechsten Strophe heißt es: „Schwester, unsere Mutter Erde, welche uns ernährt und regiert“. Leider lassen viele Überset-

zungen das „regiert“ weg und sprechen von der Erde, die uns ernährt und erhält, für uns sorgt. Es ist nicht ganz falsch, aber die Aussage „governa“ sagt nun einmal „verwalten, regieren“. Die Erde regiert uns? Wie soll das gehen? Schließlich ist doch sie der Urgrund von allem Leben bei uns. Genau darin liegt ihre Macht. Die Erde regiert, nicht, indem sie uns kommandiert, uns Vorschriften erteilt, sondern sie regiert uns dadurch, dass sie sich uns zur Verfügung stellt. Der Mensch, der nur leben kann, weil er auf und von der Erde das erhält, was er braucht. Ihm wird gedient. Und somit ist das Regieren der Erde das Vorbildhafte für die ganze Schöpfung. Der Dienst der Erde ist Leben zu ermöglichen. Ihre Macht bestünde, wenn sie sie missbrauchen würde, darin, das Leben nicht zu ermöglichen, es zu bekämpfen, zu bedrängen. Der Dienst der Erde an der Schöpfung ist ihr Auftrag, ihre machtvolle Verantwortung. Anderen, deren Entfaltung und Bestimmungsausführung zu ermöglichen. Diese Haltung nennt man Demut. Nun ja, ein Wort, das heute nicht mehr so gebräuchlich ist und gleichwohl denke ich, viele Menschen mit Führungsfragen und Führungsverantwortung sagen könnte. Es ist die dienende Haltung, die Franziskus vertritt. Gegenüber den Anvertrauten, gegenüber aber auch der Sache und dem Auftrag und seiner Selbst. Der führende und leitende Mensch möge seine dienende Haltung in alle drei Richtungen ausführen. Gerade die Letzte, die sich selbst gegenüber, wird leider oft vergessen. Aber auch im Druck der Wirtschaft, des Erfolges, die den Anvertrauten, den Untergebenen gegenüber. Nicht nur der Auftrag um die Sache verlangt den Dienst.

---

Und es geht um Zielgerichtetheit. Wir könnten den Sonnengesang zusammenfassen mit der Aussage - und dazu braucht man kein Jesuit zu sein - alles zur größeren Ehre Gottes. Schließlich, so Franziskus im Sonnengesang, ist das die Aufgabe der Schöpfung; Gott zu ehren und Gott zu loben. Ist unser Dienst und unsere Führungsaufgabe etwas, das immer in der Dimension des Lobes, des Dankes und der Verherrlichung Gottes dient? Auch diese Frage stellt sich mit dem Sonnengesang allen Menschen, die in Führungsverantwortung stehen. Zuweilen ist das schwer, denn Lob und Ehre für Gott, das verorten wir meistens in die Kirche, in den Kultus. Dabei gilt es die Augen zu öffnen, um zu erkennen, dass das praktische Tun im Alltag auch ein Zeichen von Lob und Dank sein kann, wenn es in der entsprechenden Haltung und dem entsprechenden Zeugnis erfolgt.

Diese Haltung -wir kennen sie – ist die Demut. Die Demut heißt nicht Erniedrigung, heißt nicht Verlust, sondern heißt, sich bewusst zu werden, in welcher Relation ich zu den anderen, zur Sache und zu Gott stehe. Und plötzlich werden vermeintliche Stufen und Abstände eingeschmolzen. Demut weiß, im Grunde genommen findet all unser Tun und Lassen im Rahmen der Schöpfungsordnung statt. Und hinter dieser, ja, in dieser steht kein Geringerer als der Schöpfer selbst.